

Breitere Basis

Autor(en): **Llurr, Keith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Breitere Basis

von Keith Llurr

In der Schweiz gab es Jahrzehnte des Kampfs und dann den Sieg — gewiss keinen vollkommenen, aber doch im Prinzip den Sieg. Aehnlich in Schweden und noch einigen Ländern. «Bewegung» dort bedeutet seitdem eher den Zusammenhalt als den Kampf; Zusammenhalt, um den ja immer von neuem bedrohten Sieg zu sichern und vielleicht, um ihn auszubauen. Völlig anders liegen die Verhältnisse in Deutschland. In Deutschland war man im Oktober 1929 dicht am (prinzipiellen) Sieg — nämlich in der Strafrechtskommission des Reichstags; mit 15 gegen 13 Stimmen hatte sie den Hauptparagraphen gestrichen; aber das Plenum kam nicht mehr zur Beratung des Gesetzentwurfs. Knapp ein halbes Jahr nach dem beinahe historischen Beschlusse des Strafrechtsausschusses trat die letzte republikanisch-demokratische Reichsregierung zurück und machte einer halbfaschistischen Platz, welcher faschistischere und schliesslich die Regierung Hitler folgten. Zwischen 1930 und 1933 hatte das Parlament, seiner eignen Meinung nach, Wichtigeres zu tun als ein neues Strafgesetzbuch zu verabschieden. Hitler, dann, verbesserte das alte bekanntlich nicht, sondern verböserte es noch, schmückte es mit besonderen Brutalitäten aus — und diese gelten faktisch noch heute. Eine «Bewegung» im allerschärfsten Kampfsinne ist zurzeit in Deutschland erforderlicher, als sie es jemals war. Keine Amüsierkränzchen von Spiessbürgern und Eitelbolden. Solcherlei Vereinigungen sollen nicht etwa muckerisch untersagt werden, aber sie sollen sich nicht in den Vordergrund drängen. In den Vordergrund gehören Kenner, Köpfe, Charaktere, Kämpfer. Hat Hitler sie alle ausgerottet? Einige immerhin liess er am Leben, vor allem der Jugend entwachsen sie stetig neu. Sie wird — vielleicht noch nicht morgen, aber übermorgen — dafür sorgen, dass in Deutschland wieder eine «Bewegung» da ist, eine mindestens so würdige wie die alte und eine am Ende noch erfolgreichere.

Dreierlei erscheint mir hierzu nötig:

1. Instinktsichere Auswahl der Führerschaft. Keine Dilettanten und Karrieristen; auch keine konservativen «Fachleute», die imgrunde nicht die leiseste Ahnung von dem haben, worauf es ankommt — nämlich allgemeinste Freiheits- und Sozialgesinnung anzuwenden auf diesen Sonderpunkt, welcher ja in den Augen der Allermeisten füglich nur eine Spezialität von winziger Bedeutung ist, so dass ihr tätiges Interesse einzig dann geweckt und in die richtige Richtung gelenkt werden kann, wenn die Spezialität unter eine universalphilosophische, universalkulturelle, universaljuridische, universalpolitische Beleuchtung kommt. Dies Licht daraufzuwerfen, ist Sache befugter Führer — sie tun es mit Selbstverständlichkeit. Die unbefugten in ihrer Enge wissen gar nicht, worum es geht, und stiften selbst bei gutem Willen mehr Schaden als Nutzen.

2. Die Aktion ganz bewusst auf eine auch den Gegenständen nach breitere Basis stellen! Ein Paragraph, nahezu so verrückt wie der § 175, ist im deutschen Strafgesetzbuch der § 218 (Fruchtabtreibung). Die Empörung gegen diesen Paragraphen dessen tragischer Unsinn unter der gegenwärtigen Uebervölkerung und Not Deutschlands einfach bizarr geworden ist, hat bereits Schichten ergriffen, die bisher gegen das Blöken des Blödsinns taub schienen. Es wäre nur klug, beide Vernunftpropaganden zu verbinden. Uebrigens gibt es noch andere Paragraphen im Sexusbereich, die nichts taugen. Als 1925 ein reaktionäres Reichsjustizministerium die deutsche Nation mit dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs beglückte, das in einigem tatsächlich besser als das von 1870, im meisten aber noch übler war, trat das Wissenschaftlich-humani-

täre Komitee unter Magnus Hirschfeld sofort mit dem Bund für Mutterschutz und Sexualreform, dem Bund für Eherechtsreform, der Liga für Menschenrechte und andern Vereinigungen fortschrittlich-humanistischer Tendenz in Fühlung, und es wurde jenes «Kartell für Reform des Sexualstrafrechts» aufgebaut, dessen Werk dann der auch gerade in konservativen und Regierungskreisen stark beachtete «Gegenentwurf» war (1927), ohne den der berühmte Erfolg im Strafrechtsausschusse des Reichstags nie erzielt worden sein würde. Die Organisierung dieses Kartells, seine Tätigkeit und ihr Produkt — das zusammen nenne ich «die Strategie der breiteren Basis».

3. Die Aktion aber auch den Persönlichkeiten nach (nicht bloss den Gegenständen nach) auf eine breitere Basis stellen! Kontakt und Kooperation suchen mit Freiheitlern und Vernunftleuten ganz anderer Lager als gerade des strafrechtskritischen und des sexualreformerischen Lagers! Solche Freiheitler und Vernunftleute befinden sich manchmal in politischen Parteien — unterschiedlichen! — und manchmal auch anderswo, etwa unter Gelehrten, Künstlern, hohen Beamten, Publizisten, Philosophen. Diese Persönlichkeiten, subjektiv meist gar nicht interessiert, sind es objektiv oft umso heftiger, und je weniger sie privat zu befürchten haben, desto mutiger äussern sie sich bisweilen öffentlich. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die so ungemein erfolgreichen Unterschriftensammlungen und Enqueten Hirschfeld's und seiner Schüler, seit 1897. Der Weg war nicht der, dass man mit Halbundhalben ehrgeizig Kompromisse bastelte; sondern der kämpfende Führerkreis, der führende Kämpferkreis formulierte nach eingehenden internen Beratungen die grundsätzlichen Forderungen, radikal, das heisst ohne alberne Uebertreibungen, aber ebenfalls ohne klägliche Konzessionen an Laue, dem Vorurteil noch halb Verfallene, und legte das Formulierte den Freiheitlern und Vernunftleuten ausserhalb der «Bewegung» vor. Wer wollte, der unterschrieb; wem die Formeln «zu weit gingen», der liess es bleiben. Ausserordentlich viele Persönlichkeiten unterschrieben; dieser Weg war der saubere und gesunde. Zu überlegen wäre, ob man ihn nicht abermals beschreiten sollte.

Am 1. Mai dieses Jahres hielt eine führende Persönlichkeit des englischen Liberalismus: Lady Violet Bonham Carter, vor Wählern im Lande eine Rede hauptsächlich prinzipiellen, ideologischen Inhalts, daher mit Abgrenzungen sowohl gegen die Konservativen wie gegen die Sozialisten. In dieser Rede kam ein für unsern Punkt wichtiger Satz vor: «Wir Liberalen waren immer Vorkämpfer der Schwächeren («of the underdog»), der Enterbten («the disinherited») und der Unterdrückten der ganzen Welt («the oppressed the whole world over»); wir haben immer ihren Kampf gekämpft — einerlei ob es ausgepresste Arbeiter waren, unterworfenen Rassen, Abweichler, Flüchtlinge.» Mit «Abweichler» habe ich übersetzt, was sie «Nonconformists» nannte, ein ursprünglich, wie man weiss, rein theologisch-politischer Ausdruck, der aber, zumindest seit Gide, in England wie auf dem Kontinent einen über die Gegensätzlichkeit zwischen Staatskirche und Sekten weit hinausreichenden Begriff bezeichnet. Auch der biologische Typus Mensch, für dessen gesetzliche Befreiung und gesellschaftliche Anerkennung die Bewegung kämpft, von der hier die Rede ist, fällt unter den Begriff des Ketzers, des Nonkonformisten, des missliebigen Abweichlers . . . von der andern Seite her betrachtet; daran sollten jene freiheitlichen und sozialen Persönlichkeiten stets erinnert werden, die sich dankenswerterweise zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Typus des Abweichlers über die Welt hin zu schützen.

Nur Der in der «Bewegung» hat aber das moralische Recht, Liberale und Sozialisten an die Pflicht zu erinnern, die Anwendung ihrer Grundsätze auf den so gern vernachlässigten sexualbiologischen Sonderfall auszudehnen, der seinerseits keine Scheuklappen trägt und der die Rücksichten, die er für die eigene Minderheit verlangt, auch auf andere Minderheiten nimmt, will sagen auf solche, denen er selber nicht angehört. Ein

Mann der «Bewegung», der seinerseits arbeiterfeindlich, rassengehässig, nationalistisch, konservativ, Gegner alles befreierischen Aktivismus gemeinhin, uninteressiert an der Gerechtigkeit, frivoler Aesthet, Snob, Egozentriker, Verhöhnner der Versuche weltändernder, humaner Vernunft ist, hat in der «Bewegung» nichts zu suchen oder zumindest in ihr zu schweigen; er gehört ihr nicht an. Jedenfalls nicht als Träger; höchstens als ihr Objekt.

Ein Grundstein wurde gelegt

Die Kameraden der verschiedenen Länder sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Sie haben eine Fülle von Anregungen und Eindrücken mitgenommen, die wohl alle in dem einen Entschluss münden: weiter zu bauen auf der Grundlage, die geschaffen wurde. Es ist erst ein Anfang, dessen sind wir uns alle bewusst, aber — es bleibt ein Beginn, daran ändert überhebliche Kritik Aussenstehender nichts. Einige wesentliche Ausführungen können wir in diesen Blättern bereits heute vermitteln und die holländischen Freunde, die reizende Gastgeber waren, bereiten eine vollständige Wiedergabe aller Referate und Diskussionen des Kongresses in den Originalsprachen vor, die nachher durch die holländische Organisation — oder auch durch uns — bezogen werden kann. So bleibt dem schweizerischen Vertreter nur ein abschliessendes Wort des Dankes, dass Freunde in Europa das Wagnis unternommen und dass unsere holländischen Kameraden ihre Aufgabe vorbildlich gelöst haben.

Ein Grundstein wurde gelegt — und hier möchte ich mit allem Nachdruck gegen jene aussenstehenden Kritikaster Stellung nehmen, die diesen wesentlichen Anfang etwa bagatellisieren und einen internationalen Zusammenschluss, ja überhaupt jeden Zusammenschluss, negieren. *Es ist und bleibt für alle Zeit notwendig, dass über die Liebe zum Kameraden und Gefährten gleichen Geschlechtes in der Oeffentlichkeit wesentliche Stimmen laut werden.* So lange noch in unserer «freien» Schweiz bewährte Angestellte und Leiter von Unternehmungen innerhalb eines Monats entlassen werden aus dem einzigen Grunde, weil ihre gleichgeschlechtliche Neigung bekannt wird, solange in Deutschland eine derartige Prozesswelle wie in Frankfurt a. M. möglich ist und sieben Menschen in den Tod treibt, solange in Amerika der Nachweis homoerotischer Veranlagung genügt, um jeden tüchtigen Mann von der Armee und jeder staatlichen Karriere auszuschliessen, solange noch in den meisten Ländern der Welt der Eros der Kameradenliebe — ich spreche nicht vom seelenlosen sexuellen Abenteuer — den Betroffenen zu einem Menschen zweiten und dritten Ranges stempelt, *so lange ist eine Internationale Vereinigung für sexuelle Gleichberechtigung notwendig.*

Notwendig bleibt in allen Staaten, Menschen, die über Menschen zu urteilen haben, über Gesetze entscheiden und neue Gesetze schaffen, mit allen wissenschaftlich sachlichen und einwandfreien Auseinandersetzungen über die Naturgegebenheit des Homoerotischen zu orientieren. Das kann — und konnte nie! — der Einzelne vom Schreibtisch aus, das kann der einzelne Gefangene nicht vor dem verständnislosen oder gar böswilligen Richter, das können nicht Wenige in einem Land — das ist und bleibt die *Aufgabe aller Gutgesinnten* in allen Ländern. Und diese Gutgesinnten brauchen auch den geistigen Rückhalt im Wissenden, im vorurteilslos Forschenden,